

## Rezensionen

Dieter Buck

### Burgen und Ruinen im nördlichen Schwarzwald

33 Ausflüge auf den Spuren der Ritter

Stuttgart: Konrad Theiss Verlag GmbH 2002.

144 Seiten mit 43 Farbfotos und 34 Karten. Kartonierte.

ISBN 3-8062-1601-0.

Der Konrad Theiss Verlag in Stuttgart bemüht sich seit einiger Zeit verstärkt, Kulturdenkmale der Archäologie sowie der Bau- und Kunstgeschichte in gut geschriebenen, farbig bebilderten kleinformatigen Broschüren zu popularisieren. Der anzuzeigende Burgen- und Ruinenführer gehört dazu, wenn auch der Rezensent die eine oder andere Anregung hätte. Man kann die Broschüre ohne Weiteres bei Fahrradtouren oder Wanderungen in die Jackentasche stecken. Der auf dem farbigem Titelblatt angekündigte „Info-teil Burgenkunde“ (Kapitel „Vom Leben auf der Burg“, „Glossar“ am Schluss) ist mit insgesamt 25 Seiten wohl formuliert, eingängig und – abgesehen von einigen Kleinigkeiten – auf dem aktuellen Stand der Forschung. Neben den eigentlichen burgenkundlichen Abschnitten finden sich zusätzlich landesgeschichtliche Kurzdarstellungen zu den wichtigsten Adelsgeschlechtern im nördlichen Schwarzwald, etwa dem Raum im Dreieck von Offenburg, Pforzheim und Rottweil. Die 33 Ausflüge auf Rundwanderwegen bzw. einmal als Radtour sind 40 Objekten gewidmet, drei Klöstern bzw. Klosteranlagen (darunter die Klosteranlage Hirsau) sowie 37 Burgen und Burgruinen (u. a. das Alte Schloß Baden-Baden, Hohengeldseck, Hornberg, Schloss Neuenbürg, Liebenzell, Zavelstein, Hohenagold, Neckarburg). Die Beschreibung der Ausflüge folgt einem straffen Schema: Kurzanfragen zum Ausgangspunkt, zu Länge und Dauer der Tour, öffentlichen Verkehrsmitteln, Grillgelegenheit usw., Wegverlauf, Darstellung der Denkmale und ggf. einer zugehörigen Sage. Bei den Objektbeschreibungen überwiegt die Historie. Die Wegbeschreibungen sind ausführlich und verständlich, die beigegebenen Kartenausschnitte las-

sen sich ohne Schwierigkeiten mit den amtlichen Wanderkarten zur Deckung bringen. Zu jedem Ausflugsvorschlag gehört ein farbiges Bild, das eine Vorstellung vom jeweiligen Ziel gibt. Leider dürfte nach längerem Gebrauch die Bindung leiden, da man wohl aus Kostengründen eine Klebebindung gewählt hat, die das Zerfallen in Einzelblätter begünstigt.

Die Auswahl der Objekte schränkt naturgemäß ein, denn es werden nur Anlagen mit aufrecht stehenden Mauern behandelt. Dabei liegen an einer Reihe von Rundwegen durchaus auch andere interessante Burgenanlagen, von denen meist keine Mauern, aber noch reichlich Schutthaufen, Wälle und Gräben vorhanden sind. So könnte man sich z. B. in Bad Liebenzell (Ausflug 20) auch das Schlayer-Schlöble anschauen, das auf einer eindrucksvollen mittelalterlichen Burgstelle mit mächtigem umlaufenden Graben steht. Beim Ausflug 21 (Hirsau) findet man zu den nahe der Route gelegenen ehemaligen Burgen in Calw und Altburg keinen Hinweis, obgleich hier der vorgeschlagene Wanderweg fast vorbeiführt. Bei Altensteig (Ausflug 24) wäre vielleicht auf den Burgstall „zum Turm“ 400 m nordwestlich des Stadtschlusses aufmerksam zu machen, da der Radwanderweg knapp unterhalb vorbeiführt. Bei Ausflug 26 lässt der Autor die ehemalige Burg Pfalzengrafenweiler, einen durchaus stattlichen Burghügel, beiseite, ebenso die Ruine Vörbach. Damit wird die Chance vertan, auch auf etwas unspektakulärere Burgstellen aufmerksam zu machen, die vor allem von der Archäologischen Denkmalpflege erfasst und betreut werden.

Nichts desto Trotz: Dieser Burgenführer, der eine Auswahl für der Burgenforschung Fernstehende bietet und die Highlights der Region versammelt, ist gelungen. Er zeigt in der grafischen wie textlichen Gestaltung hohe Professionalität. Der so genannte interessierte Laie, Lehrkräfte auf Klassenfahrt im Schwarzwald und natürlich die Burgenliebhaber finden gute Information für ihre Reisen und Wanderungen. Die durchweg farbige Ausstattung mag ein Grund für den mit 16,00 Euro (nicht DM!) recht hohen Preis für eine Broschüre mit 144 Seiten sein, was eine große, über die Fachkundigen hinausgehende Verbreitung erschwert.

Hans-Wilhelm Heine

Christa Becker/Winfried Schnorre

### Burg Bischofstein an der Mosel

Koblenz: Görres Verlag 2002.

243 Seiten, zahlreiche, meist farbige Abbildungen. ISBN 3-935690-02-9.

Im traditionsreichen Görres-Verlag, Koblenz, der seit Jahren durch bedeutende heimatgeschichtliche Publikationen hervortrat, erschien im Frühjahr das o. g. Buch. Es ist der Abschluss eines mehrjährigen intensiven Quellenstudiums beider Autoren, insbesondere zur mittelalterlichen Geschichte der Burg.

Burg Bischofstein gehört in die Folge der Burgen, die mit markanter und malerischer Silhouette den Unterlauf der Mosel prägen. Viele Besucher der Burg empfanden dies bereits im 19. Jahrhundert und dokumentierten ihre Empfindungen in literarischen und bildhaften Darstellungen. Eine kleine Entdeckung des Vereins war die Ansicht der Burg, die William Turner 1840 anlässlich einer Moselreise anfertigte und welche die Burg in Gelb- und Brauntönen darstellt. Die Publikation bringt sie an prominenter Stelle im Rahmen umfangreichen Dokumentationsmaterials. Christa Becker ist die langjährige stellvertretende Vorsitzende des „Vereins zur Förderung des Fichtegymnasiums Krefeld und Schullandheims Burg Bischofstein e.V.“, und vertritt in dieser Publikation den Verein, wie sie dies auch mit hohem Einsatz bei den langjährigen Instandsetzungsarbeiten der letzten Jahre getan hat.

Dr. med. Winfried Schnorre kennt die Burg seit seiner Zeit als Schüler und hat sich intensiv mit ihrer Geschichte beschäftigt und unsere bisherige Kenntnis nun durch zahlreiche neue Aspekte bereichert. Sein Vater hatte maßgebend den Erwerb der Burg für das Fichtegymnasium im Jahr 1950 betrieben.

Was das Buch so bedeutend macht, ist die erstmalige lückenlose Darlegung der Baugeschichte von den Anfängen bis zur heutigen Zeit. Die Anlage wurde wohl unter dem Trierer Erzbischof Arnold I. (1169 bis 1183) begonnen und von Heinrich von Bolanden, dem Trierer Archidiakon und Propst zu Karden, um einen mehrgeschossigen Palas mit vorgelagertem Rechteck-turm und eine kleine, dem heiligen Stephanus geweihte Kapelle erweitert. Er schenkte die Burg 1273 dem

Trierer Erzstift. Diese Kapelle, vor einigen Jahren wieder restauriert und in den 30er Jahren neu eingewölbt, ist noch heute das Herzstück der Burg. Die Publikation bringt zahlreiche Quellen zur Geschichte als Faksimile-Druck. Dies macht sie so wertvoll. Künstlerisches Hauptstück der Kapelle ist als fest eingebautes Ausstattungsstück – heute Verkleidung der Kapellentür – ein Teilstück des um 1723 geschaffenen barocken Chorgestühls aus der Mainzer Kartause. Es ist das Werk des Hamburger Künstlers Johann Justus Schacht. Als die Kartause unter Kurfürst Friedrich Carl von Erthal 1781 aufgehoben wurde, baute man das Chorgestühl aus. Ein größeres Teilstück kam in den Trierer Dom und wurde dort im Ostchor eingebaut. Einige Felder gelangten um 1890 in den Besitz des Sammlers Adolph vom Rath in Berlin. Drei Felder wurden hiervon 1952 an das Metropolitanmuseum in New York geschenkt und sind heute dort zu bewundern. Das Bischofsteiner Teilstück muss ebenfalls über Kommerzienrat vom Rath an Bankdirektor Erich Deku, den Eigentümer der Burg ab den 1930er Jahren, gekommen sein. Dargelegt werden in der Publikation auch die umfangreichen Instandsetzungsarbeiten der Jahre 1995 bis 2002, die vom Verein mit intensiver Betreuung und hoher finanzieller Bezuschussung durch das Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt wurden. Insgesamt spricht das Buch von einer langjährigen Beschäftigung der Autoren mit der Geschichte und einem hohen persönlichen Einsatz um die Erhaltung dieser bedeutenden Burganlage.

*Paul-Georg Custodis*

## English summaries

### **Klaus Tragbar: Notes on mediaeval domestic architecture in the cities of Tuscany**

The towns and cities of Tuscany conceal a wealth of mediaeval housing which has received little academic attention hitherto. The tall, slender fortress-house tower – the oldest type of private urban building – belongs in the 11th and 12th centuries, the period when the free *comune* was becoming established. These predominantly defensive buildings were the precursors of the residential tower, a second tower-like building type (*torre*) which is much more closely tailored to the changing needs of urban life with a larger ground plan, many more windows and a greater degree of comfort. The tower house can be considered formally part of the *torre* group, but its open ground floor, its reduced height but larger ground plan reflect a definite change in character. The town house continues the trend of urban building: as a rule it has two axes, and two or three storeys. It is fully integrated in the streetscape and in a variety of local variants it is the distinguishing feature of Tuscan towns.

### **Matthias Quast: Windows in Siennese secular buildings between the 14th and 16th centuries and their role in the development of façades**

Siena's golden age in the 13th and 14th centuries and a renewed boom in the 15th century are reflected in a rich stock of secular buildings which, more than in any other mediaeval city of central Italy, and despite all the more recent conversions, are eloquent testimony to the Middle Ages and the Renaissance. Surveys of the buildings and a comparison with written and pictorial sources make it possible to posit a typology of windows and to trace their development. What is clear is that lights were protected not only by wooden shutters opening inwards, glass, fitted frames with translucent hangings (*finestre impannate*) and external hangings (*tende*). Since ex-

pensive glass windows did not become widespread in domestic architecture until the 18th century, while the other types of window – if used on their own – entailed serious disadvantages, a system of complementary, variable components to protect lights was developed. In addition to the elements mentioned above, there were horizontal cross-bars from which the external hangings could be hung, roof porches (*tettoie*) or even open galleries (*ballatoi*). This variable system was the defining image of house façades, and hence of the streetscape until the 16th century. The change was the result of aesthetic views on 'preserving the streetscape', which well into the 15th century went beyond mere by-laws and was increasingly successful in reducing projections from façades, thereby leading to a uniform style.

### **Anja Eckert: Rustication in Florentine town palaces**

Even today, the unique character of the city of Florence is determined by the rustication of its town palaces. The rusticated style was a standard feature of Florentine façades from the 13th century to the Renaissance, as witness the pedestals of countless preserved towers and palaces. Apart from the Palazzo Vecchio and the major Renaissance palaces, little research has been carried out into domestic Florentine architecture. All the rusticated stone in Florence is *pietra forte* from the quarries in the vicinity of the city – a yellow-brown sandstone, weather-resistant and easy to work. The façade of every palace in Florence had its own rusticated pattern, characterised by both the nature of the particular masonry and the way in which the stone is dressed. These patterns can be used to group the façades by common morphological features reflecting a chronological development. The design of the bosses changes from homogenous, smooth rounded designs in the 14th century to natural cleft bosses with sharp protruding edges at the turn of the century, followed by a clear trend towards a greater degree of rounding and delineation – most apparent in the palaces of the early Renaissance – culminating in the *ordine rustico* defined by Serlio and Vasari